

wie die Apocalypse, jene ein Product des Völkera-
 postels und Zeugniß seines Geistes, diese ein
 Product des Apostels Johannes und Zeugniß
 vom Geiste des Judenthums. — Zum
 ersten Mal wurde diese Theorie von dem schrof-
 fen Gegensatze des Petrinismus und Pauli-
 nismus vorgebracht 1831 in der Abhandlung:
 „Die Christuspartei in der corinthischen Ge-
 meinde, der Gegensatz des petrinischen und pauli-
 nischen Christenthums der ältesten Kirche, der
 Apostel Petrus in Rom“ (Lüb. Zeitschr. f. Theo-
 logie 1831, 61—206; Nachtrag 1836, 3—32).
 Der erste directe literarische Angriff auf den Ca-
 non erfolgte vier Jahre später in der Schrift:
 „Die sog. Pastoralbriefe des Apostels Paulus,
 auf's Neue kritisch untersucht“ (Stuttg. 1835).
 Das Urtheil, das hier ausgesprochen wurde, war
 als solches zwar keineswegs neu. Der erste
 Brief an Timotheus war bereits durch Schleier-
 macher (1807), alle drei Briefe waren schon
 durch Eichhorn (1812) angefochten worden. Aber
 Baur suchte dem Urtheil einen positiven Grund
 zu geben, indem er nicht bloß die gegen die Recht-
 heit sprechenden Gründe aufzählte, sondern auch
 den Platz bestimmte, den die Briefe in der Ent-
 wicklung des Urchristenthums einnehmen sollten.
 Sie seien (in der Reihenfolge: 2 Tim., Titus,
 1 Tim.) zu einer Zeit, in der in der römischen
 Gemeinde das judenthümlich-petrinische Element
 über das christlich-paulinische das entschiedene
 Uebergewicht gewonnen habe, näherhin um die
 Mitte des zweiten Jahrhunderts (in Rom) ent-
 standen (S. 86 f.), da die in ihnen erwähnten
 Häretiker die Gnostiker des zweiten Jahrhun-
 derts, speciell die Marcioniten seien (S. 10),
 und ihre Tendenz sei, in dem Eifer und der Thä-
 tigkeit der Vorsteher der christlichen Gemeinden
 für die Verbreitung und Begründung der christ-
 lichen Wahrheit und in dem lebendigen Ineinan-
 dergreifen aller Glieder, die den kirchlichen Dr-
 gamismus bilden, gegen die von den Häretikern
 drohenden Gefahren der Kirche Schutz zu ver-
 leihen (S. 78). Wenn die Untersuchung zunächst
 auch nur den Pastoralbriefen galt, so wurde im
 Vorbeigehen doch bereits auch über andere Briefe
 des N. T. ein Verwerfungsurtheil gefällt. Be-
 züglich der beiden Petrusbriefe wiederholte Baur
 die schon früher (Zeitschrift 1831, 205 f.) an-
 gedeutete Bemerkung (S. 143), daß sie ihm in
 die Geschichte der ältesten Kirche und der in ihr
 bestehenden Parteiverhältnisse eingzugreifen schie-
 nen, und daß er in dem ersten das Gepräge der
 nachapostolischen Zeit immer weniger verkennen
 könne. An einer andern Stelle (S. 127) wird der
 erste Petrusbrief zeitlich dem zweiten Timotheus-
 brief gleichgestellt, der zweite für ein unleugbar
 unächtres und späteres Product erklärt, das selbst
 von Keander aufgegeben sei (S. 12, 72, Anm.).
 Der Philipperbrief wird (S. 86) demselben als
 ächter Brief gegenübergestellt, und wenn er zu-
 gleich auch noch selbst als ächt vorausgesetzt und
 behandelt wird, so war seine Aechtheit doch bereits
 sehr fraglich, wie denn Baur schon das Jahr da-

rauf (Lübinger Zeitschr. 1836, 195) erklärte,
 daß er, um sich selbst Rechenschaft zu geben, die
 Gründe gegen die Aechtheit des Briefes schon
 niedergeschrieben habe. Daraus geht hervor, daß
 seine oben erwähnte Ansicht über den Canon, zu-
 nächst die apostolischen Briefe, mehr oder weniger
 schon jetzt feststand, daß er aber noch nicht ganz
 mit ihr an die Oeffentlichkeit treten wollte, theils
 weil er die Beweise noch nicht so, wie er wollte,
 festgestellt hatte, theils weil er bei einer nur all-
 mäligen Mittheilung seiner Ideen weniger Anstoß
 zu erregen hoffen durfte. Eine Gesamtdarstel-
 lung seiner Ansicht über die paulinischen Briefe
 gab er (Stuttg. 1845) in der Monographie „Paulus,
 der Apostel Jesu Christi, sein Leben und
 Wirken, seine Worte und seine Lehre“ (mit dem
 Motto: *ναρωστας ποτων των ενοντων*,
 1 Cor. 15, 10), und die Natur der Sache brachte
 es mit sich, daß er sein Urtheil zugleich über die
 Apostelgeschichte abgab. Er meinte gefunden zu
 haben, es sei in ihr keine rein objectiv, sondern
 nur eine durch ein subjectives Interesse alterirte
 Darstellung zu erkennen, und sie weise auf eine
 Zeit hin, in welcher an die Autorschaft des Lucas
 wenigstens in der Form, in der wir die Schrift
 besitzen, nicht mehr gedacht werden könne, wie-
 wohl die Möglichkeit einzuräumen sei, daß Vor-
 arbeiten, Sammlungen, Relationen, Tagebücher,
 wie namentlich über die letzte Reise des Apostels
 Paulus von seiner Hand, vom Verfasser benutzt
 worden seien (S. 5, 12). Das Verhältniß des
 Jacobusbriefes zur paulinischen Rechtfertigungs-
 lehre veranlaßte ihn außerdem, auch diesem den
 apostolischen Ursprung abzuspochen (S. 677 ff.),
 und als er seine Untersuchungen bald darnach auf
 die Evangelien ausdehnte, fällt er dasselbe Ur-
 theil über den ersten Johannesbrief (Krit. Unter-
 suchungen 1847, 350, Anm.). Die Behauptung
 Zellers, der Brief sei nicht, wie er meinte, eine
 Nachahmung des Johannesevangeliums, sondern
 er gehöre einer früheren dogmatischen Entwick-
 lungsform an als dieses, möge er nun (von dem-
 selben oder einem andern Verfasser) wirklich früher
 geschrieben, oder möge er dem Evangelisten von
 einem solchen nachgebildet worden sein, der sich
 seine eigenthümlichen Anschauungen nicht durch-
 aus anzueignen wußte (Theol. Jahrb. 1845, 589),
 sowie die Vertheidigung der Identität des Ver-
 fassers von Brief und Evangelium durch Grimm
 (Theol. Studien u. Krit. 1847, 171 f.) gab ihm
 Gelegenheit, seine Anschauung eingehender zu be-
 gründen (Theol. Jahrb. 1848, 293—537), und
 jetzt wurden zugleich die übrigen johanneischen
 Briefe in Anspruch genommen. Der erste be-
 rühre sich mit dem montanistischen Ideenkreis;
 er theile insbesondere den dogmatischen Irrthum
 des Montanismus, das Unenangelische der Unter-
 scheidung zwischen Erlaß- und Todsünden; und
 ähnliche Verwirrungspunkte enthielten die beiden
 andern Briefe (S. 315—328). Ihr Ursprung
 falle in das Pontificat des Papstes Cleutherius
 oder seiner beiden Vorgänger, und der Leserkreis,
 an den sie gerichtet worden, sei der montanistisch